

achte Kind unter zehn Jahren in einer armen Familie aufwächst, was häufig in eingeschränkter Entwicklung und stark verringerten Bildungschancen resultiert. Moderiert wurde der Fachtag von Uwe Helmes und Bernd Bücken vom Stellwerk Zukunft aus Vechta.

Welche Bedürfnisse sind vorhanden?

Die grundsätzliche Idee von Präventionsketten ist es, ungleichen Teilhabechancen entgegenzuwirken und so ein gutes Aufwachsen für alle Kinder sicherzustellen. Kinderarmut gibt es überall und sie wirkt sich auf alle Lebensbereiche aus. „Das bedeutet, arme Kinder sehen sich nicht nur aktuell geringeren Chancen ausgesetzt, sondern haben auch in Zukunft mit negativen Auswirkungen zu kämpfen“, sagt Christina Kruse vom LVG & AFS, die am Fachtag nicht vor Ort sein konnte, ihre Präsentation aber mit Audio unterlegt hatte. Die Unterstützung in Kommunen sei oft bereits vielfältig, treffe aber dennoch nicht immer die Bedürfnisse armer Kinder. Präventionsketten richten die Vernetzung und Angebote strategisch auf die Belange von Kindern und Eltern aus. Dabei ist es wichtig, dass „der Auf- und Ausbau einer Präventionskette kontinuierliche Aufmerksamkeit braucht“, so Kruse.

In den vergangenen Monaten hat sich die Samtgemeinde gemeinsam mit dem LVG & AFS und dem Landkreis Osnabrück ein genaues Bild über die Bedürfnisse und Bedarfe der Kinder und Familien verschafft. Das sei der Ausgangspunkt für bessere Unterstützungsstrukturen und Angebote. Am weiteren Prozess sind sowohl Kinder und Eltern als auch Fachkräfte beteiligt. Die Befragungen von Fachkräften und Eltern haben bereits stattgefunden. Die Kinderbefragung steht noch aus.

Informationen besser vermitteln

Um die Ergebnisse der ersten beiden Befragungsgruppen ging es auch beim Fachtag. Dabei kam heraus, dass Verbesserungsbedarf vor allem bei der Informationsbereitstellung besteht. So seien vielen Eltern die Leistungen des Bildungs- und Teilhabepakets für Kinder und Jugendliche aus finanziell schwachen Familien unbekannt. Ebenso wissen viele nicht über die Angebotsvielfalt in den Freizeitbereichen Kunst, Musik oder Sport Bescheid. Die Fachkräfte sagen zudem, es mangle an einfachen Zugängen. Die Informationen kommen also nicht da an, wo sie gebraucht werden.

„Die Ergebnisse aus den Befragungen stützen die Ziele, die eine kleine Gruppe aus Politik, Verwaltung und Fachkräften bereits formuliert haben“, sagt Barbara Reuter. Demnach soll es in Zukunft einen digitalen Familienwegweiser geben, der Fachkräfte und Eltern Orientierung über aktuelle Angebote und Unterstützung bietet. Familien soll die Beantragung von finanziellen Leistungen wie die des Bildungs- und Teilhabepakets erleichtert werden. Durch einfachere Antragsverfahren für Kita und Schule sollen zudem bessere Zugänge zum Bildungssystem geschaffen werden. „Unser Ziel ist es, gemeinsam Hürden abzubauen und eventuelle Lücken zu schließen“, sagt Benno Trütken.

Kinder an die Macht!

Der Referent des Fachtages, Diplom Pädagoge und Professor an der Leuphana Universität Lüneburg, Waldemar Stange, ist Experte für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen im kommunalen Raum. In seinem Vortrag macht er deutlich, dass Beteiligung vor allem bedeutet, Macht zu teilen. Die Erwachsenen müssen Entscheidungsrechte und Verantwortung mit den Kindern und Jugendlichen teilen. Plane die Schule beispielsweise einen neuen Schulhof, müsse sie auch die Nutzer – also die Kinder und Jugendlichen – beteiligen. Dafür sei der erste Schritt immer das Zuhören, gefolgt von der ernst gemeinten Berücksichtigung der Bedürfnisse und Interessen. „Wer es sich spart, bei der Planung die Nutzer zu befragen, der macht etwas verkehrt“, sagt Stange. Bezogen auf die Präventionsketten müsse sichergestellt sein, dass benachteiligte Kinder und Jugendliche

ebenso die anteilige Macht sowie die Chance auf Berücksichtigung ihrer Position erhalten, wie alle anderen auch.

Um Kinder und Jugendliche an Alltag und Politik zu beteiligen, sollten Interessenvertretungen in eigenen Strukturen organisiert werden. Waldemar Stange betont unter anderem die Bedeutung von Kinder- und Jugendparlamenten. Aber auch die Kooperation in Erwachsenen-Strukturen sei wichtig. In der Vergangenheit habe er bereits mitbekommen, wie Kinder und Jugendliche Jugendzentren oder öffentliche Plätze selbst gestaltet haben – mit viel Bewegungsfreundlichkeit und Platz zum „Chillen“. „Oftmals besser, als manch ein Architekt das könnte“, sagt der Pädagoge.

Schule als Lernort für Partizipation

Gerade die Schule sei der perfekte Ort für Partizipation. Durch die Mitgestaltung lernten Kinder Selbstwirksamkeit. Und das fördere die allgemeine Lernhaltung und Lernleistung im Unterricht. Nebenbei verringert die Beteiligung der jungen Gesellschaft auch den Vandalismus. „Man kann aus den Ideen der Kinder und Jugendlichen ganz viel herausholen, man muss ihnen nur die Chance geben“, betont Stange. Wichtig sei nur, dass die Beteiligung kontinuierlich und nicht bloß punktuell verläuft. Nach der Gestaltung des Schulhofs zum Beispiel müssen neue Projekte folgen, sodass auch spätere Jahrgänge am Schulleben mitwirken können.

In den kommenden Jahren will die Samtgemeinde Fürstenau die gesammelten Ideen und geplanten Ziele nun in konkrete Maßnahmen für arme Familien und Kinder umsetzen. Die Ergebnisse der Fachkräfte- und Elternbefragungen haben gezeigt, es besteht Handlungsbedarf für ein gesundes Aufwachsen aller Kinder. Die noch fehlende geplante Befragung der Kinder findet voraussichtlich im November statt.